

Nebelspalter



Eliten Der Hass auf die da oben



Der reale Donald

Was die Unterschrift des US-Präsidenten verrät



Nebi immer versauter!

Wir drucken 10 Seiten heisse Bettgeschichten



Grösser, breiter, länger

Jetzt noch am Autosalon, morgen in Ihrer Garage

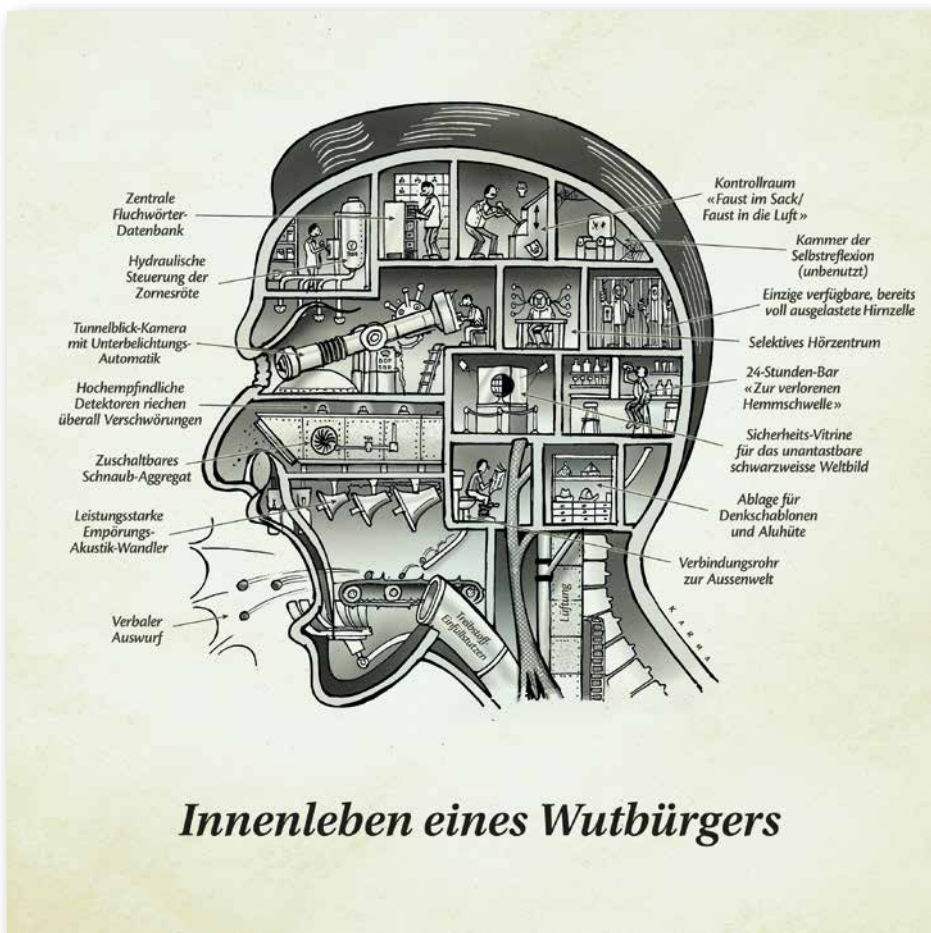
Gezeichnet-Publikumspreis für aufgeschnittenen Wutbürger

Die Besucher der Ausstellung «Gezeichnet» im Museum für Kommunikation haben gewählt: «Innenleben eines Wutbürgers» ist ihre Karikatur des Jahres. Die Arbeit war im vergangenen Oktober Titelkarikatur dieser Zeitschrift und stammt aus der Feder von Redaktionsleiter Marco Ratschiller. Zur Wahl standen sämtliche rund 200 Karikaturen von 45 Schweizer Pressezeichnern, die an der Jahressrückblick-Ausstellung zu sehen waren.

Auf den zweiten Platz gewählt hat das Publikum den Beitrag «Flora Dimitri» von Carlo Schneider, publiziert in der September-Ausgabe des «Nebenspalter». Den dritten Platz belegt hat die «Burkenpflanze» von Ruedi Widmer, die erstmals im «Tages-Anzeiger» vom 20. August erschienen ist. Der Gewinner kam auf 6,2% der Stimmen, gefolgt von 3,6% für Platz zwei und 3,5% für Platz drei.

Das vom «Nebenspalter» ausgelobte Preisgeld wird vom diesjährigen Gewinner an die Organisation «Cartoonists Right Network International» (CRNI) gespendet. Diese setzt sich für bedrohte und verfolgte Karikaturisten ein, aktuell insbesondere in der Türkei.

Zu den Preisträgern vergangener Jahre gehören Patrick Chappatte, Felix Schaad und Silvan Wegmann. Die Ausstellung «Gezeichnet» wurde 2008 ins Leben gerufen. Die zu Ende gegangene neunte Ausgabe genoss ein grosses nationales Medienecho und lag mit 4630 Eintritten deutlich über den Erwartun-



Innenleben eines Wutbürgers

Platz 1: Erklärbild im Retro-Stil von KARMA alias Marco Ratschiller

gen, da die restlichen Ausstellungsflächen des Museums für Kommunikation momentan wegen Umbauarbeiten geschlossen sind.

Die 10. Ausgabe von «Gezeichnet» wird im Dezember 2017 wieder im Berner Museum für Kommunikation stattfinden. (red.)



Platz 2: Carlo Schneiders Nachruf auf Dimitri trifft den Nerv der Zeit.



Platz 3: Ruedi Widmers krampflosender Beitrag zum Burkaverbot.

«Den Seinen gibts der Herr im Schlaf»

CLAUDIO ZEMP

Arabella Pico (68) ist für ihr Alter extrem attraktiv, äh produktiv. Die rüstige Universalkünstlerin gesteht dem vernebelten Investigativreporter ein Geheimnis.

Ungewöhnlich spät ist es für einen Interviewtermin und ein bisschen schummrig auch. Das Dübendorfer Quartier ist weitgehend unbeleuchtet, links Industrie, rechts die verschlafene Gartenstadt. In einem dieser biedereren Reihenhäuschen wohnt Madame Pico. 21 Uhr, es ist schon dunkel, als der Reporter mit weichen Knien und einem Strauss roter Rosen an ihrer Türe klingelt. Man weiss es von Kolportagen aus dem Boulevard, dass «Madame» rund um die Uhr arbeitet. Zudem hat man im Internet noch andere pikante Details gelesen, aber das kann ja wohl nicht wahr sein. Gesichert ist: Die ausgebildete Schlafforscherin hat viele Fachgebiete, in ihrer Jugend fuhr sie Autorennen und nahm Drogen.

Exklusives Rendez-vous

Die Presse hat ihr unzählige Titel verliehen, obwohl Frau Pico sonst nie mit Journalisten spricht: Die «Grande Dame» des helvetischen Dramas, «Arabelle du Village» oder auch Gertrude Stein Dübendorfs. Ohne Zweifel zählt Pico zur kulturellen Elite des Landes. Eine Homestory hat die vielbeschäftigte Schauspielerin aber noch nie gemacht. Wie hat es nur der Nebelspalter wieder geschafft, dieses Date einzufädeln? Keine Zeit zum Grübeln, die Türe geht auf.

Wow! Frau Pico trägt einen seidenen Umhang von Yves Saint Laurent, bordeauxrot.

Faktenblatt der Ignoranz

Name: Arabella Pico
ignoriert die Medien, alle Konventionen und die Scham.

Zitat: «Es gibt kein Geheimnis mehr»

Verbreitung: im Rotlichtmilieu und im Schlafquartier, 8600 Dübendorf

natürliche Feinde: Heuchler, Moralisten und Kleriker

I-Faktor: 51

AA-Quotient: 0,4 %

Lebenserwartung in der Zivilisation:
endlos, aber jeweils in konjunkturellen Zyklen.



Dazu Bordüren aus Zobelfell, wie neckisch! Und unten, etwas gewagt, aber immerhin, etwas Bein darf sie wahrlich noch zeigen, Römersandalen von Gucci. «Kommen Sie herein», sagt die Berühmtheit. Ich gebe ihr die Hand und stottere: «Danke, soll ich die Schuhe ausziehen?» «Nein, bitte, fühlen Sie sich wie zu Hause», antwortet die Künstlerin. Na dann halt nicht. Den Blumenstraus stecke ich in der Aufregung in den Schirmständer. Madame Pico schreitet schon voran ins Wohnzimmer, scheinbar achtlos darauf achtend, ob ich ihre private Kunstgalerie beachte. Ich vermeide es geflissentlich.

Der Teppich der Realität

Oha, Madame Picos Universum ist eine einzige Sofalandschaft. An der Wand hängen Pakistanerteppiche. Ein Küchentisch in der Mitte, ein paar alte Pfannen stehen darauf. Aber kein Stuhl zu sehen! Die Gastgeberin setzt sich: «Ich koche leidenschaftlich gern. Haben Sie schon gegessen?» Was soll man sagen, ausser der Wahrheit: «Ja», leider. Auch Madame macht ein Geständnis: «Ich

arbeite vor allem nachts.» Und das ist schon fast die ganze Wahrheit, der Rest ist rasch nacherzählt. «Es gibt kein Geheimnis mehr», notiere ich als Takeaway. So viel wie erhofft hat sie gar nicht zu sagen.

Hohe Erwartungen sind eben wie Vasen zu Ross, sie können tief fallen. Danach fragt Madame Pico: «Möchten Sie noch einen Drink?» Sie guckt mich dabei an, dass ich weiss, dass eine Entscheidung fällig ist: Entweder ich gehe jetzt oder ich bleibe. Mein verfluchtes Arbeitsethos, diese Richtlinien der Qualitätsmedien, Labels, Vorschriften, es ist nichts mehr wie einst, der Journalismus geht vor die Hunde, und schon war es mir rausgerutscht, auf dem Teppich der Realität: «Sorry, nein, aber auf diesem Niveau mache ich nicht mit.» Sie schwieg stilvoll, überliess mir das letzte Wort. Und als die Türe still ins Schloss fiel, bereute ich es schon. Seither trauere ich den Möglichkeiten nach, die aus diesem Treffen noch hätten werden können. Der Gedanke raubt mir gar den Schlaf: Was für eine verpasste Chance!